Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 11

Artikel: Bräuche rund um Martini
Autor: Ziegler, Sandra
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bräuche rund um Martini

Der Tag zu Ehren des Heiligen Martin war stets von grosser Bedeutung. Während die Protestanten den 11. November auf den Reformator Martin Luther beziehen, gedenken die Katholiken des heiligen Martin von Tours.

VON SANDRA ZIEGLER

Nun zu disen zeyten sollen wir alle fröilich sein, Gensvögel bereiten, darzu trinken ein guten wein. Singen und hofiren in sant Mertens ehr.» Mit diesen Worten beginnt ein Bauern- und Strassenlied, das in Deutschland um 1500 entstanden ist und dem St. Martinstag gewidmet wurde. Während die Protestanten den Martinstag auf den deutschen Reformator Martin Luther beziehen, ehren die Katholiken damit den heiligen Martin von Tours.

Letzterer wurde als Sohn eines römischen Tribuns 316 in Westungarn geboren, leistete Dienst in der römischen Garde und wurde danach Schüler des französischen Bischofs Hilarius von Poitiers. Er pflegte eine asketische Lebensweise und lebte im Versteckten. Er konnte Genügsamkeit und Gerechtigkeit in Einklang mit den Tugenden der Volksliebe verbinden. Die hohe Gunst des Volkes war ihm sicher und verhalf ihm 371 zum Bischofsamt in Tours. Der heilige Martin starb im Alter von 81 Jahren und galt als Vorbild für das gesamte westliche Mönchstum. Ihm zu Ehren sollen allein in Frankreich über 4000 Kirchen und Klöster errichtet worden sein. Dass der heilige Martin auch noch zum beliebtesten Heiligen in Europa wurde, wird auf eine Legende zurückgeführt. Diese besagt, dass Martin als römischer Ritter in Gallien am Stadttor von Amiens seinen Mantel in einer kalten Winternacht mit einem frierenden Bettler teilte. Diese barmherzige Tat setzte sich in den Köpfen des Volkes fest.

Vom Mittelalter bis hin ins 20. Jahrhundert galt der Martinstag als Stichtag der Landwirtschaft. Denn bis zum 11. November war die Ernte eingebracht. Während der Bauer in der Stadt an den Märkten seinen Ernteertrag veräusserte, mussten einige Knechte und Mägde sich nach einem neuen Arbeitgeber umsehen. Das Wohl der gesamten Bevölkerung hing damals am Ernteertrag. War dieser gut, so konnten mit dem Erlös die fälligen Zinsen und Schulden beglichen werden. Der Tag zu Ehren des Heiligen Martin war somit für alle von grosser Bedeutung und wurde festlich mit Märkten und Gelagen gefeiert.

Martini-Mahl und Martini-Sümmerli

Zu Martini gehört auch das Martiniessen, ein Festessen als Dank an den Heiligen für die eingebrachte Ernte und den daraus resultierenden Ertrag. Hauptgang dieses Festmahls ist meist ein Gänsebraten. Einzig das Kloster machte hier eine bekannte Ausnahme. Aus ihrer «merenda», dem Vesperbrot, wurde die «merende de Soign Martina» und anstelle der Gans pflegte man eigens ein Rind zu schlachten. Doch dieser Brauch hat nicht überlebt.

Wird in der Martini-Zeit von «Martinisümmerli» gesprochen, ist damit auch heute noch ein starker Föhneinbruch, der Kälte und Schnee schwinden lässt, gemeint.

Das Brauchtum rund um Martini und den 11. November hat zwar in der Schweiz wie auch in Deutschland im Verlaufe der Zeit an Bedeutung eingebüsst, in einigen Regionen jedoch sind Räbenlichter-Umzüge und Martini-Märkte erhalten geblieben. So etwa in der Zentralschweiz, entlang dem linken Ufer des Zürichsees, im Zürcher Unterland und in der Ostschweiz. Zu den bekanntesten Martinifesten zählen bis heute die Surseer Gansabhauet und die Richterswiler Räbechilbi.

In der Geschichte der europäischen Kultur wird die Gans als eines der ersten Opfertiere erwähnt. Das laute Geschnatter der Gänse verhalf ihnen zu ihrem Ruhm und symbolischer Bedeutung. Die Römer wurden durch das Geschnatter auf den Angriff aufs Capitol aufmerksam gemacht und die Menschen aus Tours auf

«Räbeliechtli» erhellen die dunklen Novembernächte – der beliebte Lichterbrauch hat sich manchenorts erhalten.

BILDER CAROLINE STEINER; EMANUEL AMMON/AURA

Gelingt es dem Schläger, die Gans «abzuhauen», so ist ihm der Applaus des Publikums gewiss.

das Versteck des Heiligen Martin. Hätten die Bürger von Tours das Geschnatter überhört und ihn nicht aufgestöbert, so wäre er nie Bischof geworden.

Fortan war die Gans für die Römer die Retterin des Capitols und für die Bürger aus Tours die Offenbarerin des göttlichen Willens. Diese Legenden sind die Verbindung zur Surseer Gansabhauet und zum Martiniessen mit Martinigans. Seither gehört die gut gemästete Gans auch hierzulande zum beliebtesten Martinisymbol.

Gansabhauet in Sursee

Die «Surseer Gansabhauet» und andere Schweizer Bräuche sind nicht eindeutig durch Quellen belegt. Der Brauch in Sursee könnte Kult sein oder seinen Ursprung in der Zehntablieferung an das Kloster St. Urban haben. Zwar wurde er immer wieder in historischen Chroniken erwähnt, doch sicher ist einzig, dass die Gansabhauet seit 1919 beinahe jährlich durchgeführt wurde und dass der Brauch seit 1974 einen festgelegten Ablauf hat. Letzteres geschah wohl eher aus folkloristischen Gründen: Man wollte den Touristen ein geregeltes Festprogramm bieten.

Eröffnet wird das Fest am 11. November mit Fanfarenklängen und einem Zug durch die Altstadt zum Platz vor dem Rathaus. Dort ist eine Bühne aufgestellt und dort findet die eigentliche Attraktion statt. Über der Bühne ist ein Draht gespannt, an der die tote Gans hängt. In der Ankenwaage des Rathauses warten die «Schläger», die jungen Männer, die später mit verbunden Augen, Sonnenmaske und einem stumpfen Säbel mit einem einzigen, zielsicheren Schlag versuchen werden, die Gans «abzuhauen». Bevor ein Schläger jedoch zur Tat schreiten kann, muss er ein Glas Rotwein trinken, und die Augen werden ihm verbunden. Er bekommt eine Zipfelmütze über den Kopf gezogen, den roten Mantel umgehängt und die Sonnenmaske angelegt. Begleitet von einem Trommler und einem Paukisten wird er zur Bühne geführt. Hier wird er, zur Freude des Publikums, im Kreise gedreht, damit er die Orientierung verliert. Mit Zurufen können nun die Zuschauerinnen und Zuschauer den Schläger hilfreich unterstützen oder in die Irre führen. Trifft er die Gans, so kann er unter tosendem Applaus die Maske lüften, trifft er nicht, so wird er unerkannt von der Bühne geführt und der Nächste ist an der Reihe.

Zu den bekannten Martinibräuchen gehört auch die Richterswiler Räbechilbi. Für den Lichterumzug durch die Zürcher Gemeinde werden Tausende von Räben ausgehöhlt und mit fantasievollen Ornamenten verziert. Die Räbenlichter werden zu grossen Sujets komponiert, wobei der Kreativität keine Grenzen gesetzt sind. Als Höhepunkt zieht in der «Nacht von Richterswil», dem zweiten Novembersamstag, ein eindrücklicher Lichterumzug mit imposanten Räbensujets auf grossen Wagen durchs Dorf. So hat sich in Richterswil der Lichterbrauch als beliebtes Dorffest erhalten – ganz im Sinne des eingangs zitierten Bauerngesanges.■